

## ■ STARTING A REPOSITORY – WORKSHOPBERICHT (KLOSTERNEUBURG, 3. JULI 2012)

von *Michaela Rossini*

Auf Einladung des **Institute of Science and Technology Austria (I.S.T.)** in Kooperation mit dem FWF, der Universität Wien und der Wirtschaftsuniversität Wien trafen sich 22 TeilnehmerInnen aus 15 verschiedenen Institutionen am 3. Juli 2012 zum Workshop „Starting a Repository“, um sich mit grundlegenden Fragen zu Konzeption und Aufbau eines Repositories zu beschäftigen, Erfahrungen über laufende Projekte zu präsentieren und sich mit KollegInnen zu vernetzen, die mit ähnlichen Anforderungen seitens ihrer Institution konfrontiert sind.

In der eröffnenden Vorstellungsrunde hatten die TeilnehmerInnen die Möglichkeit, darzulegen, aus welchen Gründen die eigene Institution den Aufbau eines Repositories anstrebt oder bereits initiiert hat, welche Rolle die jeweilige Bibliothek hierbei spielt und welche speziellen Fragestellungen bezüglich eines Repositories im Vordergrund stehen.

Aus den Statements der TeilnehmerInnen wurde klar, dass die derzeitige Situation und Handhabung in vielen Fällen recht ähnlich aussieht: Es besteht ein klares Bedürfnis, die eigenen – zunehmend digitalen – Publikationen zu archivieren, zu verwalten, zu verbreiten und weltweit frei zur Verfügung zu stellen – allerdings erfolgt dies ohne vorgegebene Policy für eine verpflichtende Abgabe oder eine intuitiv zu bedienende Oberfläche nicht immer konsistent, bzw. bleiben die gestarteten Versuche gemessen an Aufwand und Erfolg eher unattraktiv.

Die gewünschten Inhalte für die Repositorien reichen von einfachen Textdokumenten, Präsentationen und Tabellen über Videos bis hin zu Forschungsdaten. Das Repository soll aber nicht nur ein System für die Sammlung und Verwaltung elektronischer Objekte sein, sondern vielmehr ein ganzes Set an Services bieten, und unter anderem die Langzeitarchivierung und Sichtbarkeit des wissenschaftlichen Outputs der jeweiligen Institution gewährleisten.

**Patrick Danowski**, Library Manager am **I.S.T. Austria**, fasste die wichtigsten Themen in der anschließenden Präsentation zusammen: Einführung und Aufbau eines Repositories können als Projekt angesehen werden, wobei der kontinuierliche Betrieb eine permanente Dienstleistung darstellt, welche vor allem in punkto Personalplanung und Kosten berücksichtigt werden muss; auch gilt es eine Entscheidung zu treffen, welches System für

die eigene Institution das geeignetste ist bzw. ob man die mit dem Repository verbundenen Arbeitsschritte komplett outsourcen oder selbst gestalten will. Bei der Aufwandsabschätzung zählen neben technischen Faktoren bei der Etablierung vor allem Support und Service im Mittelpunkt, wenn es zu entscheiden gilt, wo die Dienstleistung innerhalb der Institution angesiedelt sein soll und in welchem Umfang Bibliothek und/oder andere Abteilungen ihren Beitrag zu leisten haben.

**Nora Schmidt** und **Wolfram Seidler (beide UB Wien)** stellten in ihrem Beitrag ihre Erfahrungen aus den Projekten „Institutional Repository“ und „Phaidra“ an der UB Wien vor. Phaidra wurde als Webfront auf Basis der Open-Source-Software Fedora realisiert. Ziel war es, den wissenschaftlichen Output der Universitätsangehörigen (Lehrende, Studierende, Forschende, Verwaltung) zu sammeln und zugleich eine Qualitätskontrolle der Daten und eine detaillierte Zugriffsrechteverwaltung zu gewährleisten. Neben der Anreicherung des Repositories mit Content kristallisierten sich dabei auch die Nutzung geeigneter Schnittstellen sowie die Metadatenkontrolle als entscheidende Elemente heraus. Eine besondere Stärke von Phaidra ist die freie Formatwahl für die einzelnen Inhalte; der Arbeitsablauf für einen Upload über die Schnittstelle zur Forschungsdokumentation wird zurzeit noch aufgebaut.

Die Erfahrungen aus den ca. 1 ½ Jahren Arbeit mit Phaidra haben gezeigt, dass ein Repository Management erforderlich ist; die als Projekt initiierte Dauerdienstleistung muss – sobald Software und Infrastruktur stehen – für den laufenden Betrieb betreut, die Integrität der digitalen Objekte garantiert und der notwendige Support zur Verfügung gestellt werden.

Die Orientierung am DINI-Zertifikat (s. unten) dient dabei vor allem der Selbstkontrolle, erfordert aber auch ein Nachdenken über die eigene Policy und die gewünschten Inhalte, hilft beim Einhalten von Standards und trägt nicht zuletzt zur Interoperabilität (Stichwort: OAI-Schnittstelle) bei. Phaidra wird auch als Hosting bzw. eigene Installation für andere Institutionen angeboten.

**Gertraud Nowotny (WU Wien)** stellte in ihrem Beitrag „ePub<sup>WU</sup> – vom Dokumentenserver zum Institutional Repository“ vor. Bereits 2002 als erstes Open-Access-Repository in Österreich ins Leben gerufen, war ePub<sup>WU</sup> zunächst nur für Dissertationen und working papers der Wirtschaftsuniversität Wien und der Abteilung für Informationswirtschaft gedacht und durch ein selbst entwickeltes Programm ausgesetzt worden. 2010 erfolgte nach einem Softwareumstieg auf Eprints mit Unterstützung eines Technikers des zentralen Informatikdienstes ein Relaunch: Nach einer Erhebung

bezüglich der Wünsche und Anforderungen der ForscherInnen, wurden bestehende Repositories und ihre Funktionen analysiert, Inhalte definiert und Workflows erstellt. Das Repository wurde in die Arbeitsabläufe der Wirtschaftsuniversität integriert, die Stelle einer Repository-ManagerIn im Stellenplan verankert.

ePubWU dient den Angehörigen der WU als Publikationsserver, um ihre Veröffentlichungen (auch Preprints oder Postprints von bereits anderweitig publizierten oder zu publizierenden Texten) open access zur Verfügung stellen zu können.

Derzeit sind ca. 1.300 Dokumente verzeichnet, wobei an der Wirtschaftsuniversität keine verpflichtende Abgabe besteht. Die zur Verfügung stehende Schnittstelle zu FIDES, dem Forschungs-Informations-Dokumentations-Evaluations-System an der Wirtschaftsuniversität Wien, wird nur wenig genutzt, das Zusammenspiel mit Primo erweist sich als problemlos. Im Gegensatz zur für die Einheitlichkeit und Versionierung erfolgreich eingeführten automatischen Erstellung eines Deckblattes aus den eingegebenen Metadaten und der Änderung desselben für jede weitere archivierte Version mit Verweis auf die aktuellste Fassung, lässt das System bei der Erzeugung von aussagekräftigen Nutzungsstatistiken noch einiges zu wünschen übrig.

**Patrick Danowski** erläuterte in seiner Präsentation, wie die Idee eines Repositories am I.S.T. Gestalt annahm: Das 2009 in Betrieb genommene Forschungsinstitut wurde im Jänner 2011 erstmals bewertet, wobei der Evaluierungsbericht unter anderem sämtliche Publikationen der ProfessorInnen am I.S.T. beinhalten sollte. Man entschied sich daraufhin der Normierung wegen zunächst für eine Publikationsdatenbank und die Software BibApp, sowie in Folge für ein Repository, welches sich derzeit im Aufbau befindet.

Eine Erhebung lieferte als Ergebnis die Anforderungen der Insitutsangehörigen, welche vor allem die Möglichkeit zur Versionierung und Verlinkung verschiedener Versionen, die eindeutige Identifikation der Files durch ID-Nummern, sowie den Datenimport aus anderen Systemen als wichtig erachteten. Ein Hauptaspekt war dabei die besonders einfache und vor allem einmalige Eingabe der Daten seitens der ForscherInnen zu ermöglichen, damit auch die Motivation, die eigenen Inhalte zur Verfügung zu stellen, nicht durch zu hohen administrativen Aufwand geschmälert wird. Von der Publikationsdatenbank aus werden Daten und Files mittels SWORD-Protokoll in das – hier ebenfalls mit Eprints realisierte – Repository übertragen. Die ForscherInnen laden ihren Content einmalig in das System – alle weiteren notwendigen Schritte sind Dienstleistung der Bibliothek.

Einen wichtigen Aspekt beleuchtete auch der Präsentationspunkt „Outsourcing vs. Selbermachen“: Während das Outsourcen Personalkosten und eigenen Aufwand gering hält, müssen jedoch Abstriche bei der Flexibilität gemacht werden.

Neben eindeutiger Formulierung der eigenen Vorstellungen und guter Kommunikation mit den KollegInnen der IT sind jedoch das Definieren einer Open-Access-Strategie, das Verfassen einer Policy für das Repository, die NutzerInnenberatung bis hin zur Rechtsberatung, Anleitungen und FAQs zusätzliche ressourcenintensive Bausteine für eine gelungene Umsetzung.

Die im Anschluss an die Präsentationen folgende, sehr angeregte Diskussion spiegelte die Hauptvoraussetzungen beim Aufbau eines Repositoriums wider:

- Lesen der Fachliteratur, Analyse bestehender Repositorien
- Fragebogen zur Erhebung der Anforderungen an der eigenen Institution
- Definition von Policy und Serviceplan (Content-Akquise, Zugriffsrechte, Support)
- Berücksichtigung etablierter Zertifikate und Anforderungen aus der community
- Erstellung einer Kostenanalyse (sowohl für die Projektphase als auch für den fortlaufenden Betrieb)
- Erstellen einer Time Line (mind. 1 ½ Jahre für Konzept & Aufbau)
- Verankerung der Stelle(n)/des Teams im Stellenplan der Institution

Die Technologie an sich stellt nach Meinung der meisten TeilnehmerInnen keine Problem dar – es bestehen mehrere, bereits von einer größeren Anwender-Community genutzte Systeme (Eprints, DSpace, Fedora) – wobei „open source“ nicht mit „kostenlos“ gleichgesetzt werden darf; die Verwendung einer kommerziellen Software oder sogar die Entwicklung eines eigenen Produktes werden aufgrund der hohen Kosten weniger in Erwägung gezogen. Auch die Frage nach einer konsortialen Repository-Lösung wurde mehrfach aufgeworfen.

Größere Hürden stellen Inhaltsbeschaffung und Akzeptanz seitens der NutzerInnen dar: Das Repository als System zur Sammlung, Verwaltung, Verbreitung und Langzeitarchivierung von Objekten verkauft sich nicht von selbst und kann nur durch ein Set an Zusatzservices, gute AnwenderInnenbetreuung und geeignete Marketingmaßnahmen zu einer funktionierenden Plattform für die eigene Institution heranwachsen.

Auf Wunsch der TeilnehmerInnen ist ein follow-up des Workshops geplant, um den Wissenstransfer zu konkreten Projekten aufrecht zu erhal-

ten, Erfahrungen zu neuen Initiativen auszutauschen und mögliche Synergieeffekte zu identifizieren. Die im Anschluss an der Workshop organisierte Führung durch das Institutsgebäude am I.S.T. Austria und die exzellente Verköstigung während des Workshops machten das I.S.T. zum perfekten Gastgeber, dem der Dank für diese erfolgreich gestartete Vernetzungsinitiative gebührt.

Dr.<sup>in</sup> Michaela Rossini

IIASA – International Institute for Applied Systems Analysis, Library  
Austria

E-Mail: [rossini@iiasa.ac.at](mailto:rossini@iiasa.ac.at)

## Weiterführende Literatur & Links

DOBRATZ, Susanne; MÜLLER, Uwe: Wie entsteht ein Institutional Repository? : Eine systematische Hinführung in acht Schritten. In: cms-journal (2009), Juni, Nr. 32, S. 47–54. – Online verfügbar unter: <http://edoc.hu-berlin.de/cmsj/32/dobratz-susanne-47/PDF/dobratz.pdf> (6.7.2012)

BANKIER, Jean-Gabriel; FOSTER, Connie ; WILEY, Glen: Institutional repositories – strategies for the present and future. In: The serials librarian 56 (2009), Januar, Nr. 1, S. 109–115. – ISSN 0361–526X. – Online verfügbar unter: <http://dx.doi.org/10.1080/03615260802665423>

RIEH, Soo Y.; JEAN, Beth S.; YAKEL, Elizabeth; MARKEY, Karen; KIM, Jihyun: Perceptions and experiences of staff in the planning and implementation of institutional repositories. In: Library trends 57 (2008), Nr. 2, S. 168–190. – ISSN 0024-2594. – Online verfügbar unter: <http://dx.doi.org/10.1353/lib.0.0027>

WINKLER, M.: Content-Akquise für Repositorien. Workshop Open-Access-Tage Berlin (2008). Online verfügbar unter: [http://open-access.net/fileadmin/OAT/content\\_akquise\\_uv-potsdam\\_2008-10-10.pdf](http://open-access.net/fileadmin/OAT/content_akquise_uv-potsdam_2008-10-10.pdf) (6.7.2012)

DINI-Zertifikat 2010 für Dokumenten- und Publikationsservices: <http://www.dini.de/dini-zertifikat/> (6.7.2012)

The Directory of Open Access Repositories: <http://www.openoar.org/>

UB Wien – Phaidra: <http://phaidraservice.univie.ac.at/>

WU Wien - ePub<sup>WU</sup>: <http://epub.wu.ac.at/>